Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 54 (1979)

Artikel: "Zum Kreuz" in Frauenfeld
Autor: Nägeli, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-699932

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ernst Nägeli

«Zum Kreuz» in Frauenfeld

In der Ergatenvorstadt in Frauenfeld, an der Straße von Zürich her, steht seit etwa dreihundert Jahren das Gasthaus «Zum Kreuz». Obwohl manchmal umgebaut, verändert und renoviert, war es in neuerer Zeit heruntergekommen und baufälliger, als es sich auf den ersten Blick präsentierte. Als die Coop daran ging, in der Nachbarschaft ihr großes Einkaufszentrum zu errichten, kaufte sie auch das «Kreuz», um für die Zufahrt Platz zu schaffen. Das «Kreuz» sollte abgebrochen werden, samt dem hübschen Nebenhaus, das sich daran schmiegt, dem «Bischofshüsli», und dem großen folgenden Haus «Zur alten Farb». Das hätte das charakteristische Stadtbild an der Einfahrt von Westen her gegen die Murgbrücke und das Schloß völlig verändert. Heftiger Widerstand erhob sich gegen dieses Vorhaben. In der Abstimmung über die erforderliche Änderung von Bauzonenbestimmungen auf dem Areal des vorgesehenen Überbauungsgebietes unterlagen die Verteidiger des «Kreuzes» nach einem außerordentlich lebhaften Kampf. Man erreichte dann aber doch, daß sich die Bauherrschaft nochmals besann und zu einer Lösung für ihr Vorhaben kam, die dem «Kreuz» das Leben ließ. Da man dieses alte Gasthaus aber nicht mehr so weiterführen konnte, entschloß man sich trotz einem fast erschreckenden Kostenvoranschlag zu einer gründlichen Restaurierung, da sich die Gemeinden, der Staat und der Bund unter dem Titel des Denkmalschutzes zu einem großen Beitrag herbeiließen. In der Folge kam es fast zu einem Neubau, da sich die Bausubstanz in einem schlechten Zustand befand und da auch das Innere, damit ein ökonomischer Betrieb möglich würde, völlig umgestaltet werden mußte. Man hat es sich etwas kosten lassen, aber nun sollte das erneuerte «Kreuz» wieder ein gewichtiges, gut besuchtes Gasthaus werden, ein Schwerpunkt im «wirtschaftlichen» Frauenfeld, was es schon früher einmal war, ehe es zur Kundenherberge und zur Italienerwirtschaft wurde.

Vor der Renovation.

Nach der Renovation.

Berühmte Gäste

Der Hauptteil des «Kreuzes» ist 1780 neu erbaut worden, und zwar an Stelle eines ältern Gebäudes mit dem gleichen Namen. Etwas später kam der Querflügel dazu. Das Gasthaus scheint schon früh seine Kunden gut bedient zu haben, auf jeden Fall kehrte am 3. Dezember 1779 eine vornehme kleine Reisegesellschaft ein, die dem «Kreuz» zu einer auszeichnenden Tafel verholfen hat: Johann Wolfgang Goethe und sein Herzog Carl August aus Weimar stiegen auf dem Heimritt von der zweiten Schweizer Reise mit ihrer kleinen Begleitung hier ab, um auf ihrer Tagestour von Zürich nach Konstanz einen stärkenden Halt einzuschieben. Dabei lernten sie eine Frau mit einem erstaunlichen Gedächtnis kennen, wie Goethe seinem Freund Knebel ein Jahr später berichtete. So gehört es sich, daß das «Kreuz» das Gedächtnis an Goethes Einkehr, die ohnehin eine das Haus adelnde Trouvaille ist, bewahrt. Ein Fremdenbuch hat das «Kreuz» anscheinend nie geführt, und wenn man es nicht von Goethe selbst wüßte, so hätte man wohl nie erfahren, daß er hier eingekehrt ist. Ähnlich verhält es sich mit einem anderen respektablen Gast, der etwa zwei Wochen wartend dort verweilt hat: mit Gottfried Keller. Der kletterte 1840 als einundzwanzigjähriger angehender Maler auf dem Weg nach München aus der Postkutsche Zürich-Konstanz, die hier haltzumachen pflegte. Und er entdeckte, daß er seinen Paß vergessen hatte. So schrieb er seiner Mutter, sie solle ihm den Paß postwendend nachkommen lassen. Aber als er ihn dann in den Händen hielt, merkte er, daß der Paß falsch visiert war. So mußte er ihn zur Berichtigung zurückschicken. Unterdessen logierte er im «Kreuz», wobei sein Frauenfelder Freund David Müller großzügig für die Zeche des mager bemittelten Gastes aufkam. Er wurde dafür im «Grünen Heinrich» unter dem Kapitelstichwort «Schwindelhaber» ver-

ewigt. Der lesenswerte Brief, den Gottfried Keller im «Kreuz» geschrieben hat, und die rührende Antwort seiner Mutter sind uns erhalten geblieben:

Frauenfeld, 1. Mai 1840

Liebe Mutter!

Deinen lieben Brief habe ich samt dem Paß empfangen, welchen letzteren ich aber wieder zurückschicken muß, indem er durch die verfluchte Nachlässigkeit des Staatsschreibers nach Italien statt nach München visiert ist. Ich muß also wieder abwarten, bis er wieder nach Bern und von da zurückgekommen ist. Du wirst also so gut sein und denselben wieder in die Staatskanzlei bringen; am besten wäre es, wenn Du jemand Männlicher hinschicken könntest, der dem Staatsschreiber den Zopf machte und besorgen könnte, daß es so schnell wie möglich ginge. Auch muß man sehen, daß es nichts mehr kostet, indem die Kanzlei die Schuld auf sich hat. Sage ihm nur, ich sei durch diese Verzögerung in Schaden gekommen usw.

Ich logiere im «Kreuz», weil Müller auch da ist als Kadett; aber Du darfst keine Angst haben wegen dessen; denn er bezahlt alles für mich, er tut es durchaus nicht anders; er zeigt sich überhaupt als Freund gegen mich; daher bitte ich Dich; das Bildchen, das die Frau Dekan verschmäht hat, zu überschicken; ich werde es dem Müller schenken für das, was er an mir tut; es wird auf jeden Fall besser angewendet sein. Was die Frau Dekan betrifft, so kann sie meinetwegen zum Teufel gehen: ich werde suchen, meinen Weg ohne alle solche Leute zu machen. Ich bitte Dich, liebe Mutter, Dir keine Sorge um mich zu machen; ich werde gewiß fortkommen, ich habe bereits hier gesehen, daß man in der Fremde weit mehr nach seinem wahren Wert geschätzt wird als in seiner Heimat; man ist überall zuvorkommend gegen mich. Was meinen Unterhalt in München betrifft, so werde ich sehr wohlfeil aus-

kommen, wenn es so fortgeht; denn seit ich von Zürich fort bin, mag ich gar nichts mehr essen; wenn ich eine Wurst oder ein wenig Braten esse, so bin ich den ganzen Tag voll; aber Du mußt nicht denken, daß ich deswegen nicht wohl sei. Herrn Ehinger und Frau lasse ich freundlich grüßen und ihm nochmals danken für die Freundschaft, die er mir erwiesen hat. Er hielt mich Sonntag und Montag frei, bis er verreiste, und versprach mir, wenn Du männlicher Hilfe und Rat bedürfest, so werde er gewiß beides leisten, und wenn im Hause oder sonst Unannehmlichkeiten begegnen, so werde er die Ordnung herstellen, wo es Dir unmöglich ist; was sein Geldanerbieten betrifft, so ist es mir sehr angenehm; wir wollen sehen, wie es zu machen ist, sobald ich in den Fall komme. Herr Müllers haben mich schon mehrere Male zum Mittagessen gehabt.

Ich danke Dir nochmals, liebe Mutter, für alles, was Du für mich getan, und bitte Dich, nicht zu denken, daß ich es nicht anerkenne, weil ich eine rauhe Außenseite habe; ich kann halt keine schönen Worte machen, aber deswegen empfinde ich gewiß alles, was ein rechter Sohn empfinden muß. Ich hoffe nur, Dir einst alles vergelten zu können. Regula lasse ich vielmals grüßen, und es soll bei Dir bleiben und Dir helfen, wo es kann. Auch wirst Du ihm etwa eine kleine Freude nicht versagen, wo es keinen Nachteil bringt, und ich hoffe, Ihr werdet zusammen Euch das Leben so angenehm machen, als Eure Lage es gestattet. Frau Hotz und Herr lasse ich auch grüßen; sage der Frau alles, was sie gerne hört; ich bin ihr auf jeden Fall Dankbarkeit schuldig ...

Es wird nun wohl wieder fünf Tage währen, bis der Paß wieder kommt. Sage nur dem Staatsschreiber, er soll das Ding so schnell wie möglich beschleunigen.

Indessen grüße ich Euch alle tausendmal und verbleibe

Dein Sohn Gottfried Keller

Die Mutter an den Sohn, 4. Mai 1840:
Mir ist es gar nicht recht, daß Du Dich so lange aufhalten mußt, wenn gleich Dein Freund bezahlt; hier habe ich alles bezahlt, aber dennoch sind Deine Taler verflogen – wie und wohin, weiß ich nicht! Denke nur, wenn Du Dein bestimmtes Geld verbraucht hast, daß ich Dir keins mehr geben kann; es freut mich, wenn Du zu der Erkenntnis kommst und einsiehst, wie manches Jahr schon ich mich selbst vergessend alles an Dich gewendet und geopfert habe; daß ich Dir freilich nicht für Freuden und Vergnügen verschaffen konnte, bin ich keine Schuld; die Hauptsache, meine mütterlichen Pflichten habe ich gewiß getan, soviel in meinen Kräften gestanden! Gern will ich vergebenen Kummer und Sorgen für Dich tragen, wenn nur kein unglückliches Schicksal Dich treffen muß, wenn Du nur Dein ehrliches Auskommen findest und ich Dich einst als rechtschaffner Sohn wieder sehen kann. Dies ist mir Vergeltung genug!

München, 18. Mai 1840

Liebe Mutter!
Endlich bin ich angekommen in dem gelobten Lande. Nachdem ich den Paß erhalten hatte, führte mich Müller in einer Chaise nach Konstanz, wo ich aber wegen neuer Unannehmlichkeiten mit dem Gepäck vier Tage warten mußte...

Als Gottfried Keller im «Kreuz» weilte, lernte er ohne Zweifel den vierzehnjährigen Sohn Carl des Wirts und Bierbrauers – das «Kreuz» braute sein eigenes Bier – kennen, ohne zu ahnen, daß der Knabe dazu berufen sei, auch in Zürich eine bedeutende Rolle zu spielen. Carl Kappeler praktizierte nach dem Studium der Rechte als Anwalt in Frauenfeld. Mit vierunddreißig Jahren wurde er Präsident des Obergerichts. Als 1853 die Kantonsschule

gegründet wurde, wählte man Carl Kappeler zum Präsidenten der Aufsichtskommission. Einige Jahre später stieg er eine Stufe höher: Ständerat Kappeler wurde Präsident des eidgenössischen Schulrats, und zwar als Nachfolger von Dr. J. C. Kern. In diesem Amt leistete er dem jungen Polytechnikum hervorragende Dienste.

Professor Konrad Keller (1848–1930) aus Wigoltingen widmet in seinen «Lebenserinnerungen eines Naturforschers» auch einige Sätze dem «Kreuz», wie er es zu seiner Kantonsschulzeit in den 1860er Jahren kennenlernte: «Die Regierung, die Gerichtspersonen, größere Kaufleute und Professoren pflegten sich abends zu geselliger Unterhaltung in der Kappelerschen Bierbrauerei einzufinden; bei der Biermutter versammelte sich die Intelligenz der Stadt. Häufig war dort auch der als Causeur unübertreffliche Schulratspräsident Kappeler aus Zürich zu sehen.»

Veränderte Kundschaft

Unter wechselnden Wirten wechselte auch das Publikum im «Kreuz»; nach den Honoratioren, die sich an anderen Stammtischen zusammenfanden, wandten sich die Arbeiter dem «Kreuz» zu, das Herberge der wandernden «Kunden» auf «Arbeitssuche» geworden war. Das ursprüngliche «Weiße Kreuz» erhielt den Spitznamen «Rotes Kreuz», und zwar nicht etwa, weil es mit Henri Dunant etwas zu tun hatte, sondern weil die Sozialdemokraten dort ihren Stammsitz hatten. Es wurde dort zeitweilig recht lebhaft politisiert und überschäumend gefeiert, als nach dem zweiten Weltkrieg zum erstenmal ein Sozialdemokrat – Otto Herrmann – zum Stadtammann von Frauenfeld gewählt wurde. Einmal habe im «Kreuz» auch Benito Mussolini, der beim Neubau der katholischen Kirche mitgemauert haben soll, eine sozialisti-

sche Brandrede gehalten. In den letzten Jahren vor dem Umbau wurde das «Kreuz» zu einem Stammlokal von Mussolinis Nachfahren. Mit dem Umbau hat eine neue Ära begonnen.